

Das Lindestadion Zwischen Hexenkessel und Bruchbude

Für die jüngeren Fans der Ice Tigers ist es ein Mythos, für die älteren war es „das Wohnzimmer“ und für beide Gruppen symbolisiert es das traditionelle Eishockey des vergangenen Jahrtausends. Das Linde-Stadion war 65 Jahre lang die Heimat des Nürnberger Eishockeys, sah die SGN kommen und gehen, war die Geburtsstätte des EHC 1980 Nürnberg und der Nürnberg Ice Tigers.

An der Äußeren Bayreuther Straße entstand 1936 anlässlich der Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen das erste Kunsteisstadion Nordbayerns. Das „Linde“ blieb über viele Jahrzehnte die einzige Konstante des Nürnberger Eishockeys. Vereine, Spieler und Verantwortliche kamen und gingen, doch das Linde-Stadion blieb.



1937 noch hochmodern: Das Lindestadion mit Restaurant (rechts mit Terrasse) und Freibad

Am 4. November 1936 wurde die neue Spielstätte standesgemäß mit einem Derby der beiden Nürnberger „Platzhirsche“ HGN und NHTC eingeweiht. Vor 4.000 Zuschauern – damals noch ohne Dach – boten die Lokalrivalen ein packendes Derby, das die HGN deutlich mit 4:1 gewann.

In den nächsten sieben Jahren trugen die HGN, der NHTC und sogar die Eishockeyabteilung des 1. FC Nürnberg ihre Heimspiele im Linde-Stadion aus, ehe der Zweite Weltkrieg ab 1943 zunächst alle sportlichen Aktivitäten an der Äußeren Bayreuther Straße beendet.

Erst 1948 nutzten die an der Noris stationierten US-Truppen das Linde-Stadion für ihre Spiele gegen andere Army-Mannschaften der Besatzungszone. Die Amerikaner brachten nicht nur das Eishockey zurück an die Äußere Bayreuther Straße, sie hatten auch einen neuen Mannschaftsnamen im Gepäck, der sich wohl in der Stadt eingepägt hatte. Denn als die Army-Mannschaft „Nürnberg Tigers“ schon lange Geschichte war, erinnerte sich 1994 irgendjemand an diesen Namen und hob die Nürnberg Ice Tigers aus der Taufe.



1948 kam das Linde wieder in städtische Hand

Sanierungsmaßnahmen vorgenommen, am schlechten Gesamtzustands des Linde-Stadions änderte dies jedoch nichts.

Als der EHC 1980 seine ersten Spiele an der Äußeren Bayreuther Straße austrug, bemängelten bereits viele Besucher die marode Eishalle. So waren die Kabinen deutlich zu klein, heißes Wasser eine reine Glückssache und einige Duschen waren in der Herrentoilette der Haupttribüne untergebracht.

Auch für die Zuschauer waren die Bedingungen alles andere als optimal, denn bei wärmeren Temperaturen bildete sich schnell Nebel auf der Eisfläche und im Winter froren in der halboffenen Halle schnell Finger und Füße ein. Dagegen half allerdings beständiges Klatschen und Schreien, weswegen das Lindestadion regelmäßig zu einem legendären Hexenkessel wurde.



1974 hatte das Lindestadion zumindest ein modernes Holzdach erhalten

Zu dieser Zeit hatte sich das Nürnberger Eishockey bereits mehrfach neu erfunden und befand sich nun endlich in der DEL, der höchsten deutschen Spielklasse. Genau entgegengesetzt verlief dagegen die Entwicklung des Linde-Stadions. Zwar war es 1974 mit einer eindrucksvollen Holzkonstruktion überdacht worden, doch aus dem modernen Eisstadion der 1930er Jahre war längst eine Bruchbude geworden. Zwar wurden bereits zu Zeiten der SG Nürnberg immer wieder kleinere Veränderungen und

Dennoch hatte Herbert Frey, damals Präsident des EHC 1980 Nürnberg, in den 1990er Jahren immer wieder mit Problemen rund um das „Linde“ zu kämpfen. Alleine die Errichtung der Tribünen auf der Gegengerade – ein behelfsmäßiger Bau aus Gittern und Rohren – wurde zur nahezu unlösbaren Aufgabe. Auch für den Beitritt in die DEL stellte das Linde-Stadion eine der schwerwiegendsten Hindernisse dar. Nur mit entsprechenden Ausnahmegenehmigungen konnte der Spielbetrieb aufrechterhalten werden. Im Ranking der DEL-Eishallen stand das Linde dort, wo sich heute die Eishalle am Seilersee in Iserlohn befindet.

Doch für viele Jahre veränderte trotzdem sich nichts. Erst das Vizemeisterjahr 1998/99 legte den Fokus wieder auf das Nürnberger Eishockey. Als in den Playoffs 4.200 Zuschauer im ausverkauften Linde-Stadion skandierten: „Wir wollen alle eine neue Halle!“, konnte auch das Nürnberger Rathaus nicht mehr wegschauen und machten den Weg für einen Neubau am Dutzendteich frei. Seit 2001 spielen die Ice Tigers nun in der modernen Arena Nürnberger Versicherung.



2001 verabschiedeten sich die Ice Tigers mit einem Sieg gegen die Moskitos Essen endgültig aus dem Lindestadion

Vielleicht war es die Enge im kleinen Stadion, die auch bei 2.000 Zuschauern eine Stimmung entfaltete, von der die Kölnarena bis heute nur träumen kann. Möglicherweise war es aber auch der penetrante „Geruch von Bratwürsten und Glühwein“, der über die Eisfläche waberte, wie sich Ex-Ice Tigers-Goalie Marc Seliger erinnerte. Eventuell war das Lindestadion aber auch die Verkörperung der Nürnberger Außenseiterrolle im deutschen Profi-Eishockey. Ein Bollwerk aus Stahl und Beton, nur zusammengehalten vom gemeinsamen Willen, sich gegen die Branchenriesen behaupten zu können. Tatsächlich war die Äußere Bayreuther Straße einer der unbeliebtesten Auswärtsspielorte der Liga – nicht nur wegen der miserablen Verhältnisse.

Wahrscheinlich ist das „Linde“ vor allem deswegen bei vielen Nürnbergern noch heute so präsent, weil viele Fans, aber auch Spieler, im Linde-Stadion groß geworden sind, Freunde gefunden haben und sonntags vor dem Spiel in Dimis Eisburg zum Essen waren. Als nach dem letzten Spiel gegen Essen im Februar 2001 die Lichter ausgingen, ging eine Ära zu Ende. Seit dem Mauerfall 1989 hat man nicht mehr so viele „Mauerspechte“ gesehen, die sich ein Stück Erinnerung aus den Tribünen herausschlugen.

Das Linde-Stadion wurde noch im gleichen Jahr abgerissen. Doch obwohl sich alle Beteiligten; Verantwortliche, Spieler und Fans; einig waren, dass es im Linde-Stadion nicht weitergehen konnte, weinten viele Besucher beim letzten Spiel am 2. Februar 2001 bittere Tränen.

Wie aber konnte das marode Linde-Stadion aber ein solcher Mythos werden? Vieles kann man nicht rational erklären. „Man muss dort gewesen sein!“ meinen viele der alteingesessenen Fans.

Trotzdem, das Experiment der HGN und des „Club am Marienberg“ war gelungen. Durch die Gründung der SGN hatte Nürnberg ab 1959 nur noch eine einzige, dafür aber hochklassige Eishockeymannschaft. Trotz späterer Pleiten und Umbenennungen blieb es bis heute dabei: Fortan vertrat nur noch ein einziger Verein die Nürnberger Farben im deutschen Profi-Eishockey. Heute sind es die Nürnberg Ice Tigers, hervorgegangen aus dem EHC 1980 Nürnberg e.V. und damit der direkte Nachfolger der SG Nürnberg. Und natürlich ist das Gründungsmitglied der DEL – in bester Tradition der SGN – erst am grünen Tisch aufgestiegen.



Eintrittskarte Lindestadion von 1964

Doch der Mythos Lindestadion bleibt bestehen. Besonders weil es damals nicht gelungen ist, auch nur ein einziges Relikt des „Lindes“ in die Arena zu retten. So bleibt nur die Erinnerung an das „Wohnzimmer“. Wenn also die Älteren vom Lindestadion erzählen, dann sollten auch die jungen Fans sehr genau zuhören. Denn das Linde ist ein zentrales Element der Nürnberger Eishockeygeschichte, des EHCs und der Ice Tigers.

Es sind Geschichten vom Strafbankstüberl, den alten Fliesen im Eingangsbereich oder der gefährlich schwankenden Straßenbahn auf dem Heimweg nach den Spielen, die das Linde-Stadion in seinem ganzen Mythos beschreiben. Ebenso wie die besten Bratwürste der DEL, die Spieler, die wie Perlen aufgereiht an der Bande warteten, ehe Sie aufs Eis gerufen wurden oder eben jene legendäre Saison 1998/99, die in Nürnberg alles verändert hat. Das „Linde“ wurde Vergangenheit, um dem Nürnberger Eishockey eine Zukunft zu geben.

Heute steht an der Äußeren Bayreuther Straße das Mercado-Einkaufszentrum. Das Nürnberger Eishockey hat seinen Mittelpunkt seit mittlerweile 20 Jahren direkt neben der Max-Morlock-Arena. Die moderne Multifunktionshalle ist trotz aller Sichtbeschränkungen und Probleme in der DEL konkurrenzfähig, die Spieler duschen in komfortablen Umkleiden und die Finger frieren auch nicht mehr ein.



Das Lindestadion in der Saison 1998/99